

Predigt von Friedrich Welge über Lukas 11,14-23

Und Jesus war dabei, einen stummen Dämon auszutreiben. Und es geschah, als der Dämon ausfuhr, dass der Stumme zu reden begann, und die Leute wunderten sich. Einige von ihnen aber sagten: „Durch Beelzebul, den Fürsten der Dämonen, treibt er die Dämonen aus.“

Andere forderten von ihm ein Zeichen vom Himmel, um ihn in Versuchung zu führen. Er aber wusste, was in ihnen vorging, und sagte zu ihnen: „Jedes Reich, das in sich gespalten ist, wird verwüstet, und ein Haus fällt über das andere. Wenn nun auch der Satan in sich gespalten ist, wie kann dann sein Reich Bestand haben? Ihr sagt ja, dass ich die Dämonen durch Beelzebul austreibe. Wenn ich nun die Dämonen durch Beelzebul austreibe, durch wen treiben dann eure Söhne sie aus? Darum werden sie eure Richter sein.

Wenn ich jedoch durch den Finger Gottes die Dämonen austreibe, dann ist das Reich Gottes zu euch gelangt. Wenn ein Starker mit Waffen in der Hand seinen Hof bewacht, ist sein Besitz in Sicherheit. Wenn aber ein Stärkerer ihn angreift und ihn besiegt, nimmt er ihm die Rüstung, auf die er sich verlassen hat, und verteilt die Beute. Wer nicht mit mir ist, der ist gegen mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut.“¹

Liebe Gemeinde!

In Friedrich Schillers Gedicht „Die Bürgschaft“ wird von einem gewissen Damon berichtet, dass er seinem heimatlichen Stadtstaat von der Gewaltherrschaft des Tyrannen Dyonys durch einen Mordanschlag (mit dem Dolch) befreien wollte. Der Leibwache gelang es jedoch, das Attentat zu verhindern.

Diese griechischen Zeiten des Machtmissbrauchs durch entartete „Demokratie“ und durch die ihr meist folgende Gewaltherrschaft eines Einzelnen („Tyran““) sind längst vergangen. Die Aufgabe aber ist geblieben durch rechten Gebrauch von Macht menschliches Miteinander zu ermöglichen in Frieden, Gerechtigkeit und Freiheit.

Machtbesitz, Machtgebrauch, Machtmissbrauch lassen sich seit Herausbildung einer Weltgemeinschaft von Völkern und Staaten nicht mehr nennenswert beeinflussen / „regulieren“ durch Aktionen einzelner Machthaber, „guter“ oder „schlechter“, sie sind vielmehr Wirkungsweisen politischer, wirtschaftlicher und militärischer Regime und Systeme und ihrer ideologischen Begründungen und Zielsetzungen.

Wenn es in vergangenen Zeiten genügte, Machtverhältnisse durch einen „Tyranenmord“ als Tat eines Einzelnen zu ändern, so kann heutzutage jeder Eingriff in Machtstrukturen zu einer Bedrohung des Völkerfriedens werden.

Umsturzversuche werden auch nicht mehr mit dem „Dolch im Gewande“ unternommen, sondern mit modernen Mitteln.

Sollte Damons Aktion gegen Dyonys vielleicht auch deshalb erfolglos gewesen sein, weil er nur mit einem Dolch und nicht mit einer wirksameren Waffe ausgerüstet war?!

Ja, ist die „bessere Sache“ nicht überhaupt nur mit Hilfe der „besseren“ Waffen zu vertreten, durchzusetzen und zu schützen?! Oder, in der Sprache der Bibel: Muss der Teufel nicht durch Beelzebub, den Obersten der Teufel ausgetrieben werden?

S. 2 fehlt (stattdessen Stichworte mit Bleistift auf der Rückseite von S. 1 ;

... Einsatz des Lebens für das Leben

Bewahrung des Lebens für das Leben

1 Züricher Übersetzung

sich selbst vor Vernichtung bewahren

Den Menschen vor Vernichtung bewahren, weil Mensch

- Für uns Gottes – sich selber nicht schonen-

S. 3: ...auch einen weltweiten Atomkrieg für kalkulierbar hält: „werden wir dreimal verwüstend getroffen, muss der Gegner mit vierfacher Vernichtung rechnen.“ oder: „Ist auch eine regionale atomare Aktion möglich?“

Die heutzutage vor allem notwendige Befreiung besteht in der Entfesselung aus den selbstgeschmiedeten Ketten der atomaren Vernichtungslogik, die einen potentiellen Angreifer durch die Drohung des eigenen Untergangs abschrecken will mit der Möglichkeit von Vertrauenswürdigkeit aber nicht glaubt rechnen zu dürfen, als sei das zu riskant!

In Schillers Bürgschaft kommt die „Logik des Faktischen“ ja merkwürdiger Weise gar nicht zum Zuge: Nach der Verschonung, des Tyrannen erfolgt nicht sogleich die Hinrichtung des Attentäters, durch die die Machtverhältnisse wieder neu bestätigt, sanktioniert worden wären. Nein, Auf seine Bitte hin erhält Damon vor seiner Hinrichtung eine dreitägige Gnadenfrist, um die Eheschließung eines Verwandten zu ordnen. Diese Lebensverlängerung wird möglich, weil ein Freund sich für ihn verbürgt und sich an seiner Stelle in die Gewalt des Tyrannen begibt.

Statt des nicht geglückten Tyrannenmordes hätte Damon ja nun einen Tyrannenbetrug begehen können: Das Tor der Freiheit stand offen: was in aller Welt hätte Damon zwingen sollen, freiwillig zu seiner eigenen Hinrichtung wieder heimzukehren? (noch dazu unter so strapaziösen und gefährvollen Umständen)?

Der Tyrann würde so oder so Genugtuung erhalten: Wer das Opfer seiner Rache wird ist völlig nebensächlich: Dyonys wird Gelegenheit haben, sich erneut zu beweisen, dass er der Tyrann ist!

Damon kommt jedoch überhaupt nicht auf den Gedanken, den Freund als Opfer für die eigene Sicherheit einzukalkulieren und preiszugeben. Er hat ja kein recht mehr, frei über sich zu verfügen: das Leben eines anderen hängt jetzt von seinem Verhalten ab: Verpfändetes, vertrauensvoll eingesetztes, unschuldig Leben würde gefährdet, wenn er, Damon, nichts anderes kennen würde als das „Recht auf die eigene Freiheit“.

Die jetzt zu leistende Bewährung des Freundes ist nicht durchführbar mit Einsetzung von Waffengewalt und moralischer Überlegenheit, sondern allein durch das Wagnis eigenen, selbstvergessenen Einsatzes: eines Einsatzes, der den Verlust menschlichen Vertrauens und den Betrug des Menschen am Menschen für folgenreicher hält als noch fortdauernde Tyrannei.

Diese Solidarität zwischen Menschen, einem Betroffenen und einem freiwillig Beteiligten, ist die neue Möglichkeit, die einzige, echte Alternative gegenüber dem dämonischen Glauben an die Behauptungs- und Durchsetzungswürdigkeit und -möglichkeit der eigenen Position um jeden Preis.

Dieser Mensch Damon ist der eigenen Sache verpflichtet nicht durch Selbstbehauptung um jeden Preis, sondern durch eine Verhaltensweise die Vertrauenswürdigkeit bestätigt: die altes Vertrauen rechtfertigt und neues gewinnt.

„Politik der Vertrauenswürdigkeit“ überholt „Politik der Stärke“! Und ein Starker, ein „Tyrann“ wird durch dieses unbekannte, ungeahnte Zeugnis menschenbrüderlicher Solidarität ein Mensch, der nur noch den einen Wunsch hat, unter diesen Menschen Mensch zu sein.

Der Dämon der Macht ist ausgetrieben worden nicht durch Beelzebub, den Obersten der Dämonen, sondern durch den „Finger Gottes“, so dürfen wir sagen. Die „stärkere Gewalt“, von der Jesus spricht, ist ja nicht „exekutive“ Gewalt: (wie ein Vieltausendfaches atomarer Gewalt gegenüber herkömmlichem Dynamit). Diese Gewalt des „Finger Gottes“ ist schlechthin überlegen, weil sie Gottes Gewalt ist. Sie allein ist stark genug, das menschliche Herz zu überwinden, zu erneuern.

Haben wir uns als Christen nicht für den Frieden zu engagieren und im Gebet zu bitten vor allem darum, dass der Friede Gottes den Wandel herrschender Geisteshaltung bewirkt: Es ist ein Irrtum und Lüge zu glauben, dass Leben ganzer Völker und Generationen sei für andere Zwecke und Ziele verfügbar als für das Leben selbst, das als Wohltat und Gabe einzig und allein sich, dem „König aller Könige“ verdankt!

Welches Maß an Erleichterung, von Umdenken und Buße ist nötig für die elementarste aller Einsichten: Wir leben nichts als das Leben (trotz aller Errungenschaften und Reichtümer), nichts als das Leben zu hüten und gerade das eigene Leben durch lebensgefährdende Bedrängungen hindurch zu retten gegen den Widerstand von Feinden in uns und um uns, die je und dann als solche erkennbar, durchschaubar werden müssen.

Wir haben darum zu beten, dass gutem konstruktive Verhaltensweisen zwischen Völkern und Staaten einladend wirken und sogar (scheinbar) uneinsichtige – misstrauische Nachbarn für Gemeinschaft gewinnen.

Wir haben zu beten, dass Große und Starke durch Verzicht auf Größe und Stärke sich selbst überwinden und den Kleinen und Schwachen lebenverheißende Chancen ermöglichen.

Wir wissen um die Vollmacht Jesu Christi, der mit dem „Finger Gottes“ dämonische Mächte, die Menschen ins Verderben stürzen, überwindet.

An uns ist es, mit Bitten und Flehen vor Gott zu treten; dieses Wunder der Befreiung des Menschen für den Menschen und damit für das Leben zu vollbringen. Die Zeiten des „Mit Gott für König und Vaterland“ (und gegen Frankreich) sind vorbei: „Mit Gott für den Menschen und das Leben“, weil Jesus mit letzter Beglaubigung diese Hingabe lebte:

„Ich habe nichts als mein Leben, das muss ich dem Könige geben.“ ist die Rettung des Menschen durch Gottes Worte schon ein für alle Mal vollbracht. Und „ist Gott für den Menschen, kann und darf der Mensch nicht länger gegen den Menschen sein.“

(Unser Vater..., Lied Nr. 421 (Evangelisches Gesangbuch) Verleih uns Frieden gnädiglich...“

Ein anderer, späterer Schluss:

Was Schiller, der „Idealist“ als Tugend einzelner pries: „die Treue“ (+ die Vertrauenswürdigkeit)“ ist doch kein leerer Wahn“, ist heute lebensnotwendig im Zusammenleben der Völker und Staatengemeinschaften: Vertrauensbildung hat unbedingten Vorrang vor der Verbreitung von Furcht und Schrecken durch die Drohung von atomarem Untergang.

Christen, „gottesfürchtige“ Menschen wissen, dass der Ort dieses großen Wandels das menschliche Herz ist, ein Wunder, das Gott allein bewirken kann, weil er die Welt in Christus mit sich versöhnt, be ..(?)... und für seine Zukunft erhält.

Die Worte des Paulus in Römer 12 sind durchaus auch Friedensappell: „Richtet euch nicht nach dieser Welt, sondern wandelt euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr zu prüfen vermögt, was der Wille Gottes ist, das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene. Amen

Ein anderer Predigtanfang (vermutlich 1988):

Liebe Gemeinde!

Dieser Sonntag ist nun schon wieder der „vorletzte“ im Kirchenjahr. Als Sonntag in der diesjährigen „Friedensdekade“ gibt er uns besondere Veranlassung, die Notwendigkeit, ja die Lebensnotwendigkeit der Friedenserhaltung und -sicherung zu bedenken und fürbittend die

Weltprobleme „Gerechtigkeit, Frieden und Erhaltung der Umwelt“ mitzutragen, denen sich die Kirchen jetzt so bewusst stellen.

Als ein (etwas ungewöhnlicher) Einstieg möge uns Schillers Gedicht „Die Bürgschaft“ dienen.

Da wird von einem gewissen Damon berichtet, dass er seinen heimatlichen Stadtstaat von der Herrschaft des Tyrannen Dyonys befreien wollte, durch einen Mordanschlag mit dem Dolch . Das aber misslang.